



föhren. Werden wir Kraft und Einsicht haben, die letzte politische Strömung, die schon verbunden mit den beiden ersten, als eine dunkle abnungsvolle Fluth heranbraust, zu zügeln oder richtig zu leiten? Der Augenblick ist uns günstig, möchten wir ihn verstehen.

Der Kampf der Parteien, die eigentlich nur zwei kleine Fragezeichen trennten, wann? und wie? ist entschieden; die demokratische ist unterlegen. Die Consequenz der Gesinnung fordert es von ihr, Deutschland zu verlassen, da es sich selbst verliert. Und schon bewegen sich einzelne ihrer Massen. Es haben sich Gesellschaften politisch Unzufriedener im nördlichen und südlichen Deutschland gebildet, und der Ocean würde mit Flüchtlingen bedeckt sein, wenn sie Kerker oder Armuth nicht zurückhielten. Die Regierungen, die ja selbst die Produkte derselben sind, müssen zugestehen, daß die demokratischen Bewegungen die Forderungen der Vernunft, daß sie der Geist der Geschichte selbst sind; und wenn sie dieselben gleich auf deutschem Boden nicht begünstigen konnten, so werden sie ihnen ihre Achtung, wenn sie sich selber achten wollen, und ihren Bestand, da wo sie unter günstigen Bedingungen nach dem Leben ringen, nicht versagen können. Die Regierungen von 48 stehen nicht, das bin ich überzeugt, auf dem finstern Standpunkte der Diplomatie von 20 und 30. Das System der Rache ist aus den Gesetzbüchern der Gegenwart gestrichen. Sie, einst selbst Gerichte, werden als Richter die drakonischen Gesetze der Vergangenheit nicht anwenden auf die Irrthümer der Gegenwart, die eine andere Kritik fordern, weil sie auf einem andern Boden stehen. Sie werden einen edlen Theil des Nationallebens, unglückliche Opfer einer nicht verstandenen Zeit, nicht im Kerker hinstrecken, die Ernte der Freiheit in der Scheuer der Rache nicht unfruchtbar faulen lassen, unfruchtbar für das Vaterland, kostspielig für den Staat; sondern sie werden sie austreten zu einer neuen fröhlichen Saat. Wenn es ihnen gelingt, die drei genannten Strömungen des Proletariats so zu vereinigen, daß in den politischen und intelligenten Theil desselben der numerisch größere des materiellen Elends aufsteht, wenn sie dieselben aus den Hütern der Schande und der Noth, in denen sie zur Herrschaft der Verzweiflung anwachsen, ableiten in den breiten Kanal der Auswanderung; dann wird man sagen, sie verstanden die Zeit, sie nutzten den Augenblick. Wenn sie statt kostspieliger Prozesse und zweifelhafter Urtheile, mit denen sie nicht einmal die Sympathien des loyalen Theiles des Volkes gewinnen, den großen Prozeß gereizter Auswanderung einleiten und in ihm zugleich die eben so große Frage der nationalen Kolonisation lösen, so dürfen sie des Bestandes der Nation und des Befalls der Geschichte gewiß sein; denn diese Fragen stehen im Vordergrund der Zeit und ebe sie nicht gelöst sind, kann eine andere nicht gestellt werden. Die Zeit begünstigt aber auch ihre Lösung, denn sie hat uns in den Führern der demokratischen Partei Männer kennen gelehrt, die durch Thatkraft, Entschlossenheit, Dauerbarkeit und Hingebung an das Schicksal des vierten Standes sich ganz zur Leitung gefahrvoller, aller Manneskraft fordernder Unternehmungen eignen.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Worte im Namen des Proletariats.

Mit besonderer Beziehung auf die Schule.

Von Ferdinand Braun.

(Schluß.)

Die Seele ist allein heilig mit ihren Gedanken; Gott ist heilig, die Freiheit, das Recht, das Gesetz. Aber der Leib, ein vergänglichliches Ding, hat zwar, weil er das Werkzeug der Seele auf Erden ist, seinen großen Werth, — heilig ist er nicht.

Demnach gibt es viele Regierungen, die ihren Leib heilig achten lassen wollen, die abgöttische Verehrung verlangen von den Bürgern des Staats für den Klitter und Glanz, der ihr Gewand bedeckt. Diese wollen nicht, daß man das Gesetz, dem es gebührt, sondern die Macht, heilig verehere. Ihnen geht es wie Menschen, die wenig Seele haben; sie spreizen sich mit ihrem Körper und was zu ihm gehört, so, daß sie meinen, die Achtung, die nur der Geist ansprechen kann, dem Leib zu erwerben. Wenn alle Regierungen in Deutschland ihre Seele höher hielten, als ihre Leiber, so wäre Deutschland ein großes, glückliches, mächtiges Land. Denn wie ein rechter Mann den Leib

um der Güter der Seele willen hingeben kann, so muß auch eine Regierung, der mehr an der Seele als am Leibe liegt, um die gerechten Ansprüche der Völker an Gleichheit und Freiheit, welche Güter der Religion wie der Vernunft sind, zu befriedigen, ihre Gewalt, ihr äußerliches Ansehen, ihren Rang hingeben können und den hohen Gedanken unermüdet ergreifen: „Die Menschen sind gleich, die Völker sind für sich selber, und die Regierungen für die Völker da.“

Das wäre der hohe Friedensweg, auf dem Menschen, die man Fürsten und Könige und von Gottes Gnaden nennt, statt schwerer, kalter Kronen, ewige Ruhmesfränze erringen könnten; das wäre der hohe Friedensweg, der Deutschlands zerstreute Stämme sanft vereinigte, der den braven Völkerkrieger in Süden und Norden die freien Menschen- und Völkerrechte zurückgeben, der aus dem Papier in die Wahrheit führen würde, der alle Dinge in Deutschland, alle, auch die, die bisher ein wohlgenährter blinder Gögenglaube für unantastbar hielt, zurückführen auf kleinere Zahlen und bescheidenes Maas, zunächst zur Erleichterung des von Abgaben an vielen Orten fast erdrückten deutschen Volkes, zur Schöpfung eines deutschen Handels nach Innen und Außen, dann aber zur reisenschnellen Erhebung und Größe Deutschlands!

Der Tübinger Volksverein hat unterm Heutigen folgende Zuschriften an den Landesauschuß erlassen:

An den Landesauschuß der vaterländischen Vereine in Stuttgart.

Der Tag naht heran, wo in Stuttgart das Schauspiel des Zusammentritts einer Versammlung gegeben werden soll, deren bloßer Name besagt, daß sie, weit entfernt, ein Ausstrich des wahren Willens der Mehrheit der Württemberger zu sein, nur Stände und Ständeinteressen vertritt, einer Versammlung, deren Beschlüsse vornehmlich bedingt sind durch das Votum des Geburtsadels, welcher eben in ganz Deutschland Vorrrechte hat, einer Versammlung, wobei die Bürgerdeputirten sogar im Grunde nichts Anderes sind, als Repräsentanten der Besitzaristokratie. Wer in aller Welt könnte verlangen, daß die Württemberger Vertrauen haben zu dieser Ständeversammlung? Das deutsche Volk seufzt nach Erleichterung, aber es fällt ihm nicht ein, Befreiung zu erwarten aus den Händen dergestalt zusammengesetzter Kammern. Wahrhaftig, nicht ohne schmerzliches Gefühl sehen wir darum ihrer Eröffnung entgegen. Wir hoffen, daß unter Berücksichtigung der im März laut gewordenen Volkswünsche zum Zweck der Neugestaltung der Staatsverhältnisse in unermengtem Vaterlande eine Versammlung berufen werde, gewählt nach den nämlichen Grundsätzen, die bei der Wahl der Nationalversammlung maßgebend waren. Hat nun wirklich der geschriebene Buchstabe so große Macht, daß im Widerspruch mit dem Willen des Volkes der bezeichnete, sogenannte Landtag noch einmal aufzoteln muß, so erlauben wir uns jedenfalls die Aufforderung an die adress. Stelle, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß dessen Thätigkeit nie und nimmermehr sich erstrecke über das nach den strengsten Forderungen des Verfassungsrechts für unumgänglich notwendig zu haltende Gebiet. Bewilligung des vorzuliegenden Budgets für einen möglichst kleinen Zeitraum sollte das Einzige sein, was er zu thun hätte. Dann sollte, nach kürzester Frist auf Grundlage der bereits angegebenen Prinzipien gewählt, eine Versammlung berufen werden, deren Aufgabe es wäre, entsprechend dem Willen der Majorität, dem Lande eine neue Verfassung zu geben und alle gerechten Bedürfnisse des Volks zu befriedigen. Wir haben keine Angst vor einer etwaigen Collision mit der Nationalversammlung, — deren Schnelthgang aber uns ängstigt; im Gegentheil — wir hegen die Zuversicht, das württemb. Volk werde Männer zu wählen wissen, die keineswegs herabseigen werden unter die von jener ausgehenden Minima. —

Mit Bezugnahme auf den oben ausgesprochenen Wunsch des baldigen Zusammenkommens einer constituirenden Versammlung für Württemberg, in Erwägung, daß auch in andern deutschen Einzelstaaten

dergl
in de
werk
tional
in Ei
Schle
mebe
in Er
um
Bade
würdi
lichen
in Er
ten ei
wollen
in Er
des f
berech
tution
fordern w
tionalverf
stellen, di
das Recht
der Mehr
oder reput
Den!

Die f
gische Vor
folgenden

des Ab
Die L
äußerlichen
und Anstalt
zu schüben
1) die
Willen wei
2) je
bedarf der
3) all
Regierung
Zustimmung
werden;
4) ob
Gesetz erla
5) al
Staatsauf
durch die k
erhoben.
Vorste
lung einstu
Stimmen.)
vorstehend
zur Publi
versammlung
Ebenf
der Ratio
Gründe de
posthumer
vorgelegt i
Die
zwischen a
ihrer zwei
nach wache
Gleich
sehr zahlre
eine Depu
provisorisch
seiner, daß
wird; —

379
377
383
373
388
368
428
328
478
278

Ende
Anfang